

gelegentlich zutage tretende Optimismus der Referenten, deren Aufsätze bereits auf eine Tagung vom 2.–3. März 1996 der Ev. Akademie Tutzing und der Kath. Akademie in Bayern zurückgehen, etwas verfrüh gewesen zu sein, denn die Erwartung, „dass die unmittelbare Beitragsfinanzierung Zusammenhalt und Einheit der Kirche auch künftig befördern kann“ (49), hält nur bedingt einer Überprüfung stand. Durchaus realistisch werden hingegen die Schwierigkeiten beurteilt, die mit der – gelegentlich geforderten – Kultussteuer verbunden sind.

Besonders anregend sind die Erwägungen von *P. Kirchhof* über die gesellschaftliche Bedeutung kirchlicher Institutionen für den demokratischen Rechtsstaat, der sich als solcher nicht aus sich selbst begründen kann, sondern darauf vertraut, dass die freiheitsberechtigten Bürger „die Fähigkeit und Bereitschaft zu Anstand, Sitte und Moralität entwickeln und verwirklichen“ unter Aufgreifen „einer sinnstiftenden Wertordnung“ (58). Der Beitrag der Kirchen für diese Aufgabe (*W. Schätzler*) braucht dafür eine entsprechende materielle Basis, wobei die Lasten in einer allgemeinen, einkommensbezogenen Steuer (beziehungsweise einer progressiven Beitragsvorschreibung) am gerechtesten auf alle Gläubigen verteilt werden. Problematisch für das deutsche System ist jedoch die (*H. Prantl*: anachronistische) Inanspruchnahme des Staates „als weltlichen Armes der Kirche“ und eine damit verbundene gewisse steuerrechtliche Abhängigkeit. Dennoch wird aus der Sicht der Pragmatiker neben dem Eingeständnis mancher Schwächen (*H. Böttcher*) und Defizite (*F. Fahr*) doch immer wieder betont, dass die mitgliedschaftsbezogene Kirchensteuer als „historisch gewachsenes System ... größtmögliche Effizienz mit hoher Wirtschaftlichkeit verbindet“ (107) und „nicht ohne Not vorschnell aufgegeben werden (sollte), zumal es die soziale Sicherheit der in der Kirche Mitarbeitenden gewährleistet“ (108). Angesichts der spärlicher fließenden Mittel werden die Kirchen aber zu „Prioritätensetzungen“ gedrängt, die zugleich die Chance einer für die Öffentlichkeit besser vermittelbaren Profilierung bieten (*C. Meier*). Vorsichtig positiv in diese Richtung weisen auch die ‚Thesen zum Problem der Kirchensteuer aus dogmatisch-ekklesiologischer Sicht‘ (*P. Neuner*), wobei nach einer analytischen Zuordnung von Kirchenmodellen und ihren Finanzierungsmodalitäten (Freikirche – Spenden; Staatskirche – staatliche Bezahlung; Volkskirche – Abgaben, Beiträge, Mitgliedschaftssteuer) die in Deutschland geübte Steuerpraxis als „sinnvoll und gerecht“ (150) erscheint. Es gibt aber aus theologischen Erwägungen auch die Gegenansicht (*W. Ullmann*), wonach die (ev.) Kir-

che „um ihrer Unabhängigkeit und ihrer moralischen Integrität willen ... ihre Finanzierung außerhalb der staatlichen Steueradministration und Finanzpolitik sicherstellen“ müsse (141).

Wenngleich sich das österreichische Beitragsystem – mit positiven und negativen Auswirkungen – wesentlich von der deutschen Situation unterscheidet, bringen die gut verständlich vorgelegten Stellungnahmen einen informativen Beitrag auch zur laufenden Debatte hierzulande.

Linz

Severin Lederhilger

■ SCHMIDINGER HEINRICH (Hg.), *Zeichen der Zeit. Erkennen und Handeln*. Tyrolia, Innsbruck 1998. (367). Kart. S 290,-/DM 39,80/sFr 38,-.

Vorliegender Sammelband enthält die Vorlesungen sowie den Festvortrag der Salzburger Hochschulwochen 1998. Die neun Beiträge kreisen um die Thematik „Zeichen der Zeit“ und behandeln somit einen entscheidenden theologischen Topos des Zweiten Vatikanums. Vom Blickpunkt verschiedener Disziplinen her (systematische Theologie, Kulturgeschichte, Exegese, Soziologie, Pastoraltheologie, Kunst) erfolgt eine Annäherung an das Phänomen und Problem der „Zeichen der Zeit“. Aus den vielfältigen Überlegungen sei eine interessante Frage herausgegriffen: „Kann die öffentliche Meinung einer bestimmten Zeit über den ‚sensus fidelium‘, den Glaubenssinn der Gläubigen etwas lehren und so behilflich sein für die theologische Deutung einiger ‚Zeichen der Zeit‘? Anders gesagt, kann die Kirche diese ‚Zeichen‘ richtig lesen oder bleibt sie Opfer eines vergangenen oder aktuellen Zeitgeistes?“ (*Kerkhofs*, 198f).

Diese und viele andere Anregungen zeigen, dass es in diesem Buch um weit mehr geht als um die bloße Dokumentation einer Veranstaltung; es ist allen, denen die sorgfältige Reflexion kirchlicher Praxis ein Anliegen ist, sehr zu empfehlen.

Corrigenda: S. 24, 16. Zeile: [muss wohl heißen:] an Stelle; S. 192, 1. Zeile: Gläubige; S. 224, 1./2. Zeile: [Formulierung ist unverständlich]; S. 353, 8. Zeile v.u.: [muss heißen]: interreligiösen Vergleich; S. 356, 2. Zeile v.u.: explosiv.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ BUTZKAMM ALOYS, *Mit der Bibel im Heiligen Land*. Bonifatius Verlag, Paderborn 1999. (277; 23 Farb-Abb.) Geb.

Wer eine Reise in das Heilige Land unternimmt, braucht nicht darüber zu klagen, dass es nicht